Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 18

Artikel: Der Sperling

Autor: Turgenjeff, Iwan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

scheinbaren Schuhmachers geboren und doch ein großer Dichter wurde. Diese Geschichte ist mit mancherlei rührendem Beiwerk ausgeschmückt worden — aber sie ist auch nur ein Märchen, das um den Märchendichter gesponnen wurde. In Wirklichkeit stimmt davon nur die Tatsache, daß Andersens Vater den ehrsamen Beruf des Schuhmachers ausübte — aber er war ein recht gebildeter, geistig sehr reger Mann, der sich zeit seines Lebens besonders stark für Dichtungen und Märchen interessierte. "Die Natur macht keine Sprunge": dieser alte Satz gilt auch hier, und er bedeutet, daß die Entstehung der ganz großen menschlichen Begabung, des Genies, ebenfalls bestimmten Gesetzen der Vererbung folgt, wenn diese auch bisher nur zu einem kleinen Teil erforscht werden konnten. In manchen Fällen trift ja die geniale Begabung in bestimmten Familien auffallend häufig auf: das berühmteste Beispiel bildet wohl die Familie Bach. Hier kann man direkt in den aufeinanderfolgenden Generationen die Zunahme der musikalischen Begabung verfolgen, bis schließlich die Linie über den Komponisten Johann Christoph Bach (als Großvater), dessen Sohn Johann Ambrossus, der ein angesehener und recht guter Musiker war (als Vater) zu Johann Sebastian Bach führte. Von den Kindern des großen Thomaskantors sind Friedemann, Philipp Emanuel und Johann Christian

als Romponisten berühmt geworden, ein Enkel trat als Romponist und Virtuose hervor. Ein ähnlicher Fall ist die Mathematiker-Familie Bernoulli, die in drei Generationen nicht weniger als acht berühmte Mathematiker gestellt hat. Derartige Beispiele ließen sich beliebig vermehren sie alle beweisen, daß auch das Genie nicht "vom Himmel fällt", sondern meist eine starte Steigerung einer an sich schon erbmäßig vorhandenen Begahung auf eine allerdings sehr hohe Stufe bedeutet. Die moderne Erbforschung hat gezeigt, daß eine der Voraussetzungen für das Zustandekommen der genialen Begabung die "Talent-Inzucht", das heißt die Heirat unter Menschen ist, die auf bestimmten Gebieten aut veranlagt sind. So heirateten die Bachs meist Töchter von Musifern, ähnliche Fälle sind bei Künstlerfamilien verhältnismäßig häufig. Auch Goethe entstammt einer Familie, in der sich viele überdurchschnittliche Begabungen finden — wenn es auch zweifellos feststeht, daß das Zusammentreffen der vielen Erbfaktoren verschiedenster Art, die schließlich das Zustandekommen des Genies bedingen, eine besonders glückliche Fügung bedeutet. "Züchten" kann man das Genie zweifellos nicht, wohl aber schafft die "Begabten-Auslese" durch Heirat talentierter Menschen gewisse Voraussetzungen, die dann in einem günstigen Falle zum Genie führen fönnen. Dr. H. Woltereck.

Beherzigung.

feit. Wer sich nicht selbst beherrscht, den beherrschen andere.

Verleugne dich im Sprechen. Sprich niemals, wenn nicht das Reden besser ist als Schweigen. Viele glauben, durch die Beredsamkeit zu unterhalten und martern die andern durch ihre Geschwätigkeit. Bedächtigkeit und Verschwiegenheit entspringen aus einer mächtigen Gelbstbeherrschung. Ein Mensch ohne Verschwiegenheit ist ein offener Brief: er hat viele Verwicklungen und Verdrießlichkeiten zu gewärtigen.

Verstehe es, dich zurückzuhalten. Schrei nicht, wenn dich die Mücken reizen, schluck dein Gefühl

Bewahre dir stets eine gewisse Unabhängig- und schweige fein; denn würdest du den Mund aufspreizen, sie flögen dir auch da hinein.

> Alles, was unseren Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

> Was nütt dem Adler die Stärke seiner Flügel, wenn er am Juß mit einem Strick festgebunden ist? Jede schlechte Neigung aber, der du nachgibst, bindet dich an die Erde fest.

> Bemerkst du Fehlerhaftes an dir, so gib dir alle Mühe, dasselbe los zu werden. Ein Teil der Gelbstbeherrschung, die man oft haben muß, um einen Fehler zu verbergen, würde — richtig angewendet - hinreichen, sich denfelben abzugewöhnen. E. A. Fuchs.

Der Sperling.

Auf der Heimkehr von der Jagd durchschritt ich die Sartenallee. Mein Hund lief vor mir her. Plötlich hemmte er seinen Lauf und begann zu schleichen, gleich als wittere er vor sich ein Wild.

Ich blickte die Allee hinunter und gewahrte

einen jungen Sperling mit gelbgerandetem Schnabel und Flaum auf dem Köpfchen. Er war aus dem Neste gefallen — heftiger Wind schüttelte die Birken der Allee — und hockte unbeweglich, hilflos seine kaum hervorgesprossenen Flügelchen ausstreckend.

Langsam näherte mein Hund sich ihm, als plötlich, von einem nahen Baume sich herabstürzend, der alte schwarzbrüstige Sperling wie ein Stein gerade vor seiner Schnauze zu Boden siel und völlig zerzaust, verstört, mit verzweiseltem, kläglichem Gezeter mehrmals gegen den scharfgezahnten, geöffneten Rachen lossprang. Er warf sich über sein Junges, um es zu retten, mit dem eigenen Leibe wollte er es schützen... doch sein ganzer kleiner Körper bebte vor Schrecken, sein Stimmchen klang wild und hei-

fer, Betäubung erfaßte ihn, er opferte sich felbst!

Als welch riesengroßes Untier mußte ihm der Hund erscheinen! Und dennoch hatte er nicht auf seinem hohen, sichern Aste zu bleiben vermocht... Eine Macht, stärker als sein Wille, riß ihn von dort herab.

Mein Trefor hielt inne, wich zurück ... Sichtlich begriff auch er diese Macht.

Schnell rief ich meinen verblüfften Hund zurück und entfernte mich, Ehrfurcht im Herzen.

Ja; lächelt nicht darüber. Ehrfurcht empfand ich vor diesem kleinen heldenmütigen Bogel, vor der überströmenden Kraft seiner Liebe.

Die Liebe, dachte ich, ist stärker als der Tod und die Schrecken des Todes. Sie allein, allein die Liebe erhält und bewegt unser Leben.

Iwan Turgenjeff.

Der Bettler.

Ich ging die Straße hinunter... Ein dürftiger, gebrechlicher Greis hielt mich an.

Entzündete, tränende Augen, fahlblaue Lippen, zerfehte Lumpen, unsaubere Schwären... D, wie schrecklich hatte die Not dieses unglückliche Seschöpf verunstaltet! Er streckte mir seine gerötete, verschwollene, schmutzige Kand hin... Er stöhnte, er ächzte um Kilfe.

Ich begann alle meine Taschen zu durchsuchen. Aber weder Geldbeutel noch Uhr, nicht einmal das Taschentuch war da... Ich hatte nichts mitgenommen. Der Bettler aber wartete noch immer... und seine vorgestreckte Hand bebte und zitterte vor Schwäche. Verwirrt und verlegen ergriff ich mit fräftigem Drucke diese schmutzige, zitternde Hand... "Zürne mir nicht, Bruder; ich habe gar nichts bei mir, mein Bruder." Der Bettler richtete seine entzündeten Augen auf mich; ein Lächeln kam auf seine fahlen Lippen — und dann drückte auch er meine erfalteten Finger.

"Laß es gut sein, Bruder," sagte er leise; "auch dafür bin ich dir dankbar. — Auch das ist eine Sabe, mein Bruder."

Da fühlte ich, daß auch ich von meinem Bruder eine Sabe empfangen hatte. Iwan Turgenjeff.

Im Stall.

Von Harald Spiker.

Geftern tam es zur Welt; es heißt Hans, und ift ein Stierlein.

Bei der Geburt waren nur Sasmann, der Knecht, und Anna, die Magd, zugegen; beide naturerfahren und griffsicher.

Auch ein Tier braucht Ruhe und Andacht während so großen Geschehens.

Heute morgen, vor dem Frühstück noch, ging ich in den Stall.

Wärme, Tiergeruch und kauende Stille um-fängt mich.

Die Kühe liegen der Reihe nach in träg-gesunder Verdauung; einige wenden bedächtig den Kopf und äugen aus ihrer animalischen Versuntenheit fragend her, die anderen lassen sich nicht stören.

Leise nähere ich mich dem kleinen Verschlag.

Da wird die Braune dicht daneben unruhig, und erhebt sich: die Mutter.

Ich kraule sie hinter den Hörnern und rede ihr gut zu; bald scheint sie meine Harmlosigkeit zu spüren.

Nun beuge ich mich über die Bretterwand: Ein Sebilde aus Flaum und Milch, beherrscht von einem kleinen, blinden Willen.

Die großen, ahnungslosen Rundaugen (etwas wie kristallklares Wasser und feine Nebelschleier liegt in ihnen) heften sich in maßlosem Staunen an meine Gestalt.

Da, plötlich, ein eckiger Sprung (so urkomisch, daß ich unwillkürlich lachen muß); das Schweiflein wirbelt grundlos durch die Luft, ein